

Metastudie zur Holz-
mobilisierung

HUBER W (2007) Metastudie zur Mobilisierung von Holzreserven aus dem österreichischen Kleinwald. Systematischer Review von Kleinwaldstudien aus fünf Jahrzehnten. Wien: Univ Bodenkultur, Lignovisionen 17. 150 p. ISSN 1681-2808. EUR 35.–

Die Metastudie arbeitet systematisch 74 empirische Studien auf, in welchen unter anderem die Gründe für die zu geringe Holzmobilisierung im österreichischen Kleinwald (≤ 200 ha) untersucht wurden. Die einzelnen Studien wurden in den letzten rund 50 Jahren erarbeitet. Der Autor hat eine eigene Methodik entwickelt, um die Erkenntnisse der verschiedenen Studien vergleichbar zu machen. 95 Abbildungen ergänzen die Auswertung.

Das ernüchternde Fazit aus der Metastudie ist, dass man aus der Summe dieser 74 Studien nicht erfahren kann, weshalb die Kleinwaldeigentümer ihre Wälder nicht stärker nutzen. Oder mit Blick in die Zukunft: Man erhält keine Hinweise, wie man Kleinwaldeigentümer für eine stärkere Nutzung ihrer Wälder motivieren könnte. Und dennoch sind diese Ergebnisse wichtig für all jene, die sich mit der Holzmobilisierung im Klein(privat)wald beschäftigen. Der Leser erhält einen vertieften Einblick in das Verhalten von Kleinwaldeigentümern, säuberlich unterteilt nach Grössenklassen, Bedeutung des Einkommens aus der Waldbewirtschaftung und vielen weiteren Unterscheidungskriterien. Er erfährt aber nicht, weshalb sich die Waldeigentümer so verhalten. Der Grund liegt in den Befragungskonzepten. Beispielsweise wird in den Studien häufig forstliches Fachwissen abgefragt. Doch allfälliges Wissen um oder Hinweise auf Durchforstungsrückstände sind offenbar für die Kleinwaldeigentümer, die in der Regel forstliche Laien sind, noch kein Beweggrund, einen Pflegeeingriff durchzuführen und Rohholz zu vermarkten. Zum ändern lösen forstpolitisch motivierte Suggestivfragen, etwa nach höheren Holzpreisen, noch keine waldbaulichen Aktivitäten aus. Die Metastudie macht

deutlich, dass diese Art von Fragemustern nicht mehr verwendet werden sollte und dass die Folgerungen des Autors – die sich richtigerweise auf die Ergebnisse der Metastudie abstützen – kaum zielführend sein können.

Die Metastudie deckt eine eklatante Wissenslücke auf und macht den Blick frei auf das nicht oder noch nicht Nachgefragte. Quasi zwischen den Zeilen tritt hervor, dass unbekannt ist, weshalb Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer ihre Wälder nicht so bewirtschaften, wie sich dies die Fachleute vorstellen. Man weiss nicht, was Kleinwaldeigentümer von ihrem Wald – Teil ihres Vermögens – erwarten, wie sie damit umzugehen gedenken, ob sie bereit sind oder nur schon daran gedacht haben, Marktleistungen zu erbringen, oder ob sie dies bewusst nicht wollen. Erst wenn man darüber Bescheid weiss und die Motive der Kleinwaldeigentümer kennt, kann man versuchen, sie für eine vermehrte, nachhaltige Nutzung ihrer Wälder zu gewinnen. Dazu braucht es aber vermutlich nicht mehr Forstwissenschaftler, sondern eher Marketingprofis mit forstlichem Hintergrund. ■

Albin Schmidhauser

Wettbewerbsstrategien in einer
globalisierten Forstindustrie

LAMBERG JA, NÄSI J, OJALA J, SAJA-SALO P, EDITORS (2006) The evolution of competitive strategies in global forestry industries: comparative perspectives. Dordrecht: Springer. 318 p. ISBN 978-1-4020-6567-5. USD 70.–

Die zehn Autoren dieses Sammelbandes stammen mit einer Ausnahme zwar alle aus Finnland, sie gehören aber dennoch nicht zur Zunft der Förster. Vielmehr handelt es sich um Betriebswirte, welche Firmengeschichten aufarbeiten und wirtschaftsgeschichtliche Zusammenhänge erforschen. Im Zentrum der elf Beiträge steht die historische Entwicklung der skandinavischen und nordamerikanischen Holzindustrie. Nach einer kurzen Einleitung werden für den Zeitraum von 1848 bis 2003 acht skandinavische (Stora-Enso, United Paper Mills, Kymmene, Metsäliitto, SCA, MoDo, Ahlstrom, Schauman) und fünf nordamerikanische Unternehmen (Inter-

national Paper, Mead, Weyerhaeuser, Georgia-Pacific, Gulf States Paper) im Rahmen von Fallstudien untersucht und beschrieben. Am Schluss folgt eine Zusammenfassung und Diskussion der Erkenntnisse.

Für den mitteleuropäischen Leser bildet das Werk einen einfachen, faktenreichen Zugang zur Holzindustrie Skandinaviens und Nordamerikas. So erfährt man beispielsweise, dass die drei grossen finnischen Holzkonzerne höchst unterschiedliche Wurzeln haben, nämlich private (UPM-Kymmene), genossenschaftliche (Metsäliitto) und staatliche (Stora-Enso). Die finnische Holzindustrie steht im Zentrum dieses Bandes. Die Autoren zeigen eindrücklich auf, wie nach dem Zweiten Weltkrieg die nordamerikanische Holzindustrie von der skandinavischen schrittweise eingeholt und 1975 schliesslich überflügelt wurde. Wie konnte es überhaupt so weit kommen? Was haben Schweden und Finnland anders gemacht als die USA und Kanada?

Diese wiederholt in den Raum gestellte Frage wird mit dem Sammelband teilweise beantwortet: Im Falle von Finnland müssen die Gründe in erster Linie bei der Industriepolitik des Landes gesucht werden, beispielsweise bei der Forschung und Entwicklung, beim teilweise gemeinsamen Marketing oder bei der Währungspolitik. Aber auch die Überschaubarkeit des inländischen Marktes dürfte, zum Beispiel bei der Bildung von Kartellen, eine Rolle gespielt haben. Genau in diesem Punkt offenbart sich aber auch eine gewisse Schwäche der Beiträge, da sie sich weitgehend auf wirtschaftshistorische Beschreibungen beschränken. Die Analyse der Ursachen, wie die mikro- und makroökonomischen Beweggründe für das Verhalten der Firmenverantwortlichen, kommt dagegen zu kurz. So wird beispielsweise kaum erklärt, weshalb die inländischen Kartelle und der geschlossene Auftritt der Akteure («Finland Limited») vorteilhaft für die aussenwirtschaftliche Expansion gewesen waren. Vielleicht könnte auch mit einfachen handelstheoretischen Überlegungen die momentane Dominanz der Skandinavier auf dem Weltmarkt erklärt werden. Gerade mit den Triebfedern der Aussenhandelstheorie – zum Beispiel Grössenvorteile kombiniert mit unvollständigem Wettbewerb – liessen sich die im Buch nicht beantworteten Fragen zumindest teilweise klären.

Was bei uns manchmal etwas in Vergessenheit gerät, ist für die Autoren selbstverständlich: Die skandinavische und nordamerikanische Holzindustrie ist eine alteingesessene und reife Branche, welche mittlerweile in der vierten Phase ihrer Entwicklung steht. Die Branche ist sehr kapitalintensiv, weshalb strukturelle Veränderungen und Konzentrationsprozesse nur gemächlich und über mehrere Jahrzehnte ablaufen. Unter anderem deswegen reagiert sie ausgesprochen zyklisch. Die Globalisierung fand und findet auch in der Holzindustrie statt. Die Konkurrenz zwischen den grossen Firmen hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten hauptsächlich in der Erschliessung neuer Märkte manifestiert. Dieser Kampf der Holzgiganten könnte über kurz oder lang in einen deutlich schärferen Wettbewerb um Ressourcen und Absatzmärkte münden. ■

Martin Hostettler

Guide des milieux naturels de Suisse

DELARZE R, GONSETH Y (2008) Guide des milieux naturels de Suisse. 2^e éd. Bussigny: Rossilis. 424 p. ISBN 978-2-940365-16-6. CHF 78.–

Paru une première fois en 1998, cet ouvrage a connu un franc succès et vient d'être réédité. Il est la référence nationale pour l'étude, la compréhension et la description des habitats naturels ou anthropisés qui s'assemblent en mosaïques et constituent nos riches paysages. Ce guide est recommandé par l'Office fédéral de l'environnement (OFEV) pour les inventaires, études d'impacts ou tout relevé naturaliste.

Nos paysages et les types de milieux qui les constituent sont le reflet d'un potentiel biologique, i.e. des espèces qui s'y rassemblent «naturellement» et des activités humaines qui s'y déploient. La connaissance et la reconnaissance des types paysagers revêtent dès lors une importance toute particulière, notamment en regard de l'évolution du paysage dans notre pays. Dans ce contexte et pour un environnement que nous souhaitons durable, le nouveau guide des milieux de Suisse est une référence incontournable et un outil performant qui s'adresse aux naturalistes,

aux écologues, aux gestionnaires des milieux naturels faiblement et fortement anthropisés et aux aménagistes du territoire.

La typologie des milieux naturels est principalement basée sur la composition floristique rencontrée dans chaque milieu (phytosociologie), mais elle prend aussi en compte des structures naturelles ou artificielles sans végétation comme les grottes, les glaciers, les alluvions, grandes cultures, etc. Elle comprend une structure hiérarchisée, divisée en 9 groupes principaux (formations, structures paysagères), eux-mêmes répartis en 39 sections (ensemble de milieux aux caractéristiques voisines), comprenant 225 unités typologiques (milieux précisément caractérisés). Les fiches des sections présentent les traits communs et les caractéristiques écologiques des différents types qu'elles comprennent et donnent une liste de certaines espèces animales caractéristiques que l'on peut y rencontrer. Une classification présente les types de milieux et donne leur appartenance à un type de végétation (unité phytosociologique). Les fiches des unités typologiques font l'objet d'une description précise, p. ex. aspect général, structure de la végétation (strates). Les indications écologiques situent le contexte du milieu, p. ex. type de sol, microclimat. Les différences avec les unités voisines sont bien soulignées. Deux diagrammes précisent les conditions d'humidité et de pH du sol ainsi que l'amplitude altitudinale de l'unité. Comme de nombreuses unités sont fortement dépendantes des activités humaines (champs, pâturages, etc.), les relations spatiales et temporelles (liens dynamiques) avec celles-ci sont précisées, notamment en vue de leur conservation. Comme il y a une forte relation entre les associations végétales et les conditions du milieu (climat, sol, influence humaine), la reconnaissance des espèces permet d'attribuer rapidement un milieu à une unité phytosociologique (alliance) et à son type affilié. Une liste des plantes supérieures caractéristiques et une des espèces fréquentes sont données, parfois accompagnées de noms de mousses, champignons et ou d'animaux, espèces fortement inféodées à chaque milieu. Ces listes, bien augmentées dans cette réédition, sont appelées à évoluer encore en fonction de connaissances nouvelles. Un diagnostic de la valeur biologique de chaque milieu est basé sur la présence d'es-

pèces des listes rouges et de leur statut: espèces au bord de l'extinction, espèce en danger, espèce vulnérable, etc. Les causes les plus fréquentes d'appauvrissement (p. ex. assèchement, eutrophisation, abandon de la fauche ou de la pâture) ou de destruction des milieux sont évoquées ainsi que les mesures à prendre pour assurer leur durabilité. Deux cartes de la Suisse accompagnent la description de chaque type: une carte de la distribution potentielle et l'autre donnant sa distribution actuelle. Chaque section ou type est accompagnée d'une riche iconographie photographique et le rendu des photos est bien meilleur qu'à la première édition. Un petit bémol toutefois: les petits caractères utilisés pour le texte. ■

François Freléchoux, WSL

La course du lièvre

ZARIC N (2008) La course du lièvre et autres sculptures. Sulgen: Niggli. 64 p. ISBN 978-3-7212-0678-4. CHF 45.–



La course du lièvre et autres sculptures est un très beau livre d'art dans lequel son auteur – Nikola Zaric, un collègue ingénieur forestier vaudois – présente ses travaux, des sculptures avant tout, réalisés durant ces vingt dernières années. Nikola Zaric est connu des forestiers par ses publications, des ouvrages de vulgarisation richement illustrés de ses dessins tels que *Recueil des balades en forêts cantonales vaudoises* (Zaric 1992), *Le guide des curieux en forêt* (Domont & Zaric 1999), *Guide des buissons et arbres des haies et lisières* (Zaric et al 2002).

Cette plaquette s'ouvre sur des photos en couleur de l'atelier de l'artiste où l'on peut voir des sculptures et des moulages. La deuxième partie est un entretien réa-